

Der Enzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 38. Neuenbürg, Samstag den 10. Mai **1851.**

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Schwann.

Holzverkauf.

Aus den Staatswaldungen bei Dennach, Dobel und Conweiler wird nachstehendes Scheidholz versteigert:

Mittwoch den 14. d. Mts.,
Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr beim
Rathhaus in Dennach,
189 Stücke tannen Langholz,
101 " do. Klöße,
3 " buchene do.;

Donnerstag und Freitag den 15. und 16. d. Mts.,
Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr beim
Rathhaus in Conweiler,

3 Klafter eichene Prügel,
 $\frac{3}{4}$ " buchene Scheiter,
 $20\frac{3}{4}$ " do. Prügel,
 $4\frac{3}{4}$ " do. Reisprügel,
1450 Stücke do. Wellen,
 $\frac{1}{2}$ Klafter tannenes Nuzholz,
 $111\frac{1}{2}$ " tannene Scheiter,
 $281\frac{1}{2}$ " do. Prügel,
 $70\frac{3}{4}$ " do. Reisprügel.

Den 8. Mai 1851.

R. Forstamt.
Lang.

Forstamt Altensteig.
Revier Enzklösterle.

Holzverkauf.

Am Montag und Dienstag den 19. und 20. d. Mts. kommt in den nachgenannten Staatswaldungen folgendes Material zur Versteigerung:

1) im Schlag Hirschkopf C.

1 Stück eichen Nuzholz,
1 " birken do.,
1173 Stämme tannen Langholz,
80 Stücke do. Säglöße,
13 " tannene Stangen,
 $\frac{1}{2}$ Klstr. eichene Prügel,
 $28\frac{1}{2}$ " tannene do.,
1600 Stücke tannene geschätzte Wellen;

2) im Schlag Wanne A.

14 Stücke birken Nuzholz,
2711 Stämme tannen Langholz,
307 Stücke do. Säglöße,
20 " tannene Stangen,
2 Klstr. eichene Prügel,
 $3\frac{1}{2}$ " buchene " "
1 " birken " "
 $32\frac{1}{2}$ " tannene " "
3000 Stücke tannene geschätzte Wellen.

Indem man die Kaufsliebhaber hiezu einladet, wird bemerkt, daß die Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Hirschtal bei der sogenannten Schmierofenwiese stattfindet, und am ersten Tage schließlich Lang- und Klotzholz vorkomme.

Altensteig, den 3. Mai 1851.

R. Forstamt.
Grüninger.

Privatnachrichten.

Dem Bezirks-Böhlthätigkeitsverein sind auf die Eingabe vom 27. März durch höchste Entschliebung vom 23. April 60 fl. Beitrag aus dem Dispositionsfond des Minist. d. Innern angewiesen worden. Den Mitgliedern zur Nachricht. Steinbeis.

Calmbach.

Der verunglückte Familienvater Val. Haag aus Hördten hat bis jetzt von auswärtig an Geld erhalten: von Waldhw. Oct. in H. 12 fr., Stedpf. H. in W. 12 fr., C. Kl. in H. 48 fr., Pr. R. in R. 30 fr., Dw. St. in H. 6 fr., wofür sein herzlichster Dank bezeugt wird. — Möchten noch mehrere Gaben nachfolgen!

Pfr. Steinbeis.

Neuenbürg.

Der Unterzeichnete bedarf die Gefälligkeit Rollen sämtlicher Gemeinden und ersucht die Schultheissenämter um deren Einsendung bis zum 17. d. Mts.

Den 9. Mai 1851.

Berw.-Aktuar Beckmann

N e u e n b ü r g.
Gegen billiges Lehrgeld kann ein junger Mensch in die Lehre treten bei
Schuhmacher Erhardt.

N e u e n b ü r g.
Mein oberes Logis habe ich zu vermietthen und kann sogleich bezogen werden.
Jakob Vogt.

N e u e n b ü r g.
Lehrlingsstelle.
Ein gestitteter junger Mensch wird unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre aufgenommen bei
Jakob Friedr. Bosh,
Schneidermeister.

Gestütshof Marbach.
Dinkel-Verkauf.
Auf den Gestütshöfen Marbach, Offenhausen und St. Johann, werden 40 Scheffel schwerer Alperdinkel vom Jahr 1849 um 4 fl. 48 fr. per Scheffel und gegen 1000 Scheffel vom Jahr 1850 u. n. 4 fl. 30 fr. in größeren oder kleineren Quantitäten gegen baare Bezahlung abgegeben. Den 2. Mai 1851.
K. Landgestüttskaffe.

N e u e n b ü r g.
Alle Sorten neue **Fuß- und Wagen-**
Wenden, für deren Güte auf Verlangen garantirt werden kann, sind vorräthig bei
Christian Gensle,
Schmiedmeister.

F r e u d e n s t a d t.
Gesuch. Mehrere solide und tüchtige **Meu-**
belarbeiter finden dauernde Beschäftigung bei
Fritz Bothner, Schreinermeister.

K r o n i k.

D e u t s c h l a n d.
W ü r t t e m b e r g.

Die Vermählung S. H. des Prinzen Hermann Bernhard Georg von Sachsen-Weimar mit J. R. H. der Prinzessin Auguste Wilhelmine Henriette wird im Laufe des nächsten Monats stattfinden.

Tübingen, 6. Mai. Gestern Abend wurde von den Studirenden dem Herrn Kanzler v. Wächter ein solenner Fackelzug gebracht. — Derselbe erwiederte auf die Anrede des Sprechers derselben, daß er die Hochschule Tübingens trotz des an ihn ergangenen ehrenvollen Rufes aus Norddeutschland nicht verlassen werde. (L. Chr.)

Es sind in den Blättern schon verschiedene Vermuthungen und Behauptungen darüber ausgesprochen worden, wer das wichtige und ehrenvolle Amt eines Kanzlers der Universität Tübingen erhalte. Der „Bad. Landesg.“ wird nun

aus Heidelberg geschrieben, daß Robert v. Mohl einen überaus ehrenvollen Ruf zum Kanzler der Universität Tübingen erhalten habe.

Stuttgart, 6. Mai. Wie wir hören wird die Regierung den Ständen bei der Einbringung des Finanzetats zugleich den Antrag zur Annahme eines Staatsanlehens auf Rechnung des Grundstocks im Betrag von 6 Millionen Gulden zum Behuf der Deckung der Kosten der Uebernahme der Posten, des Eisenbahnbau's, so wie der laufenden Staatsausgaben vorlegen.

Dem Abgeordneten für Niedlingen, Pfarrer Mack in Biegelbach, ist der Urlaub zum Eintritt in die Ständeversammlung vom Bischof ertheilt, von der Regierung aber verweigert worden.

(W. 3.)

Stuttgart. Am 6. Mai, Vorm. 11 Uhr wurde die Ständeversammlung eröffnet nachdem zuvor nach alter Sitte ein Gottesdienst vorgegangen. Die Predigt wurde von Stiftsprediger Klemm über den von Sr. Maj. dem König gewählten biblischen Text Joel 2. 27, gehalten. Die Eröffnung geschah durch den Chef des Departements des Innern, Frhrn. v. Linden. Die Eröffnungssrede sagt im Wesentlichen, was das bereits bekannte Ministerialrundsreiben enthält. Sie stellt die unbedingte Vorlage eines Verfassungsentwurfs in Aussicht. Als besonders dringend sind die Arbeiten, die Ordnung des Staatshaushalts bezweckend, bezeichnet.

Am 7. erste Sitzung. Alterspräsident ist Römer (als ältestes rechtsverständiges Mitglied.) Mehrere Abgeordnete der (früheren) Linken übergeben eine Erklärung, worin sie das Wahlgesetz v. 1. Juli 1849 als zu Recht bestehend anerkennen und die gegenwärtige nach der Verfassung von 1819 berufene Kammer als nicht berechtigt. Eingetreten in diese Kammer seyen sie nur, um die Rechte des Volks zu wahren. — Prälat v. Kapff stellte den Antrag: nach dem Beispiel England's und Amerika's jede Sitzung mit Gebet zu eröffnen, was nun, auch hinsichtlich der Geschäftsordnung, zu mehrfachen Diskussionen führte. Nachdem zu Gunsten des Antrags schon entschieden war, trug Kapff selbst später auf Anregung einiger Freunde darauf an, daß vorerst am ersten Montag jeden Monats ein Gebet gesprochen werde, was sodann zum Beschluß erhoben wurde. — Die Wahl Trotters (für Oberndorf) ist beanstandet.

Am 8. zweite Sitzung. Reyscher und Plag, welcher letzterem der Urlaub von der Regierung bewilligt ist, werden legitimirt. — Die Wahl der drei für den Präsidentenstuhl vorzuschlagenden Kandidaten wird vorgenommen. Absolute Mehrheit 42. In erster Serie kam kein Resultat zu Stande, indem Römer 40, Kammerer 23, Schoder 16, also keiner absolute Stimmenmehrheit erhält. Bei der zweiten Abstimmung erhält Römer 63, Schoder 17, Kammerer 1. In zweiter Serie erhielten Stimmen bei viermaligem Abstimmen: Duvernoy 46, Schoder 16, Kam-



merer 12. In der dritten Serie erhält: Goppelt 42, Kammerer 17, Schoder 17.

Der „St. Anz.“ macht aus Anlaß der Diskussion über die Trotter'sche Wahl die Bemerkung, daß die von dem Abgeordneten Platz seiner Zeit gerügte Redekrankheit bereits wieder zu grassiren scheine.

Ulm, 5. Mai. Bald wird nun wieder energischer an unsern Festungswerken gearbeitet werden. Daß der Grund, weshalb dies nicht schon früher geschah, nur am Geldmangel lag, darüber konnte wohl Niemand zweifelhaft seyn, nun sind aber letzten Samstag für den Festungsbau bestimmte 200,000 fl. hier eingetroffen, eine Summe, die im Vergleich zu der im vorigen Jahr für diesen Zweck disponiblen, zu der Hoffnung berechtigt, daß damit wenigstens Vieles des Nothwendigsten wird bewerkstelligt werden können.

Sachsen.

Leipzig, 30. April. Unsere Messe läßt sich nicht besonders an; theils vorausgegangene Ueberproduktion der Fabriken, mehr wohl noch das fortwährende mangelnde Vertrauen auf einen langen Bestand unserer gegenwärtigen Zustände und der mit Besorgniß auf Frankreich gerichtete Blick der Geschäftsmänner, wird als Ursache dieser Erscheinung angesehen. (F. 3.)

Ausland.

Frankreich.

Aus dem Elsaß, 2. Mai. Die Preise aller Getreidearten sind diese Woche überall gestiegen. Erfahrene Landwirthe behaupten, daß die bestigen Regengüsse, von welchen wir seit einigen Wochen heimgesucht, den Feldern nicht unbedeutlichen Schaden zugefügt haben.

Der handelspolitische Principienkampf.

(Aus dem Vereinsblatt für deutsche Arbeit.)

(Fortsetzung.)

Werfen wir ein Blick rückwärts auf die englische Handelsgesetzgebung.

Im Jahre 1381 wurde unter Richard II. das Gesetz erlassen:

„daß zur Hebung der in letzter Zeit sehr gesunkenen englischen Schifffahrt, kein königl. Unterthan in Zukunft irgend eine Waare weder ins Innere noch nach auswärts anders verschiffen solle, als in englischen Schiffen, bei Strafe der Confiskation der Fahrzeuge und Waaren.“

Unter Heinrich VII. wurden verschiedene Waaren prohibirt, ausgenommen wenn sie in englischen Schiffen mit englischer Bemannung eingeführt wurden.

Elisabeth erlies ein Gesetz, welches fremde Schiffe vom englischen Fischfang und Küstenhandel ausschloß.

Das Gesetz von 1650 schloß alle Schiffe aus, welche ohne dazu besonders von der Regierung befugt zu seyn, mit den amerikanischen Kolonien Handel trieben. Dies legte bekanntlich den Keim zum Abfall Nordamerikas.

Nach der Schifffahrtsakte vom 9. Oktober 1650 durften von Asien, Afrika und Amerika keine Boden-

Erzeugnisse oder Manufakturwaaren in England, Irland und den englischen Kolonien anders eingeführt werden, als auf englischen Schiffen mit englischen Führern und der Mehrzahl nach englischer Bemannung.

Unter Karl II. wurde die Navigationsakte auf's Neue sanktionirt. Sie regulirte die Fischerei, den Küstenhandel, den europäischen Handel, den Handel mit Asien, Afrika und Amerika und mit den Kolonien. Fischerei und Küstenhandel reservirte sich England. Vom europäischen Verkehr waren 28 Artikel, welche die schwersten Frachten abwarfen, ebenfalls der englischen Schifffahrt vorbehalten. Von Asien, Afrika und Amerika konnte in britische Häfen kein Erzeugniß eingeführt werden, außer auf englischen Schiffen. Die Kolonien durften nichts ausführen außer auf englischen Schiffen, nichts einführen außer englischen Waaren auf englischen Fahrzeugen.

Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung machte zuerst Breche in diesem System. Der Kongreß von 1787 legte auf fremde Schiffe einen Tonnenzoll von 1 Dollar mehr als auf amerikanische und einen Zuschlag von 10% Einfuhrzoll für fremde auf fremden Fahrzeugen eingeführte Waaren. Das war, wie Huskisson sagte, ein harter Stoß. „Bei dieser neuen Lage der Dinge war es uns nicht möglich, das bis dahin so streng durchgeführte System unserer Schifffahrtsgesetze aufrecht zu erhalten.“

Hand in Hand mit diesen Gesetzen gieng die Zollgesetzgebung. Unter Eduard I., 1275, schuf sich die Krone aus den Zöllen zuerst eine Einnahmquelle. Anfangs wurden sie von den ausgeführten Waaren, und zwar von den drei englischen Hauptartikeln Wolle, Häute und Leder erhoben. Später gieng man zum System des Einfuhrzolls über. Nach der Revolution von 1789 gab es in England nur eine leitende Handelsidee: Die fremde Industrie sich vom Leibe zu halten, sey es selbst auf Kosten der eigenen Consumenten. Und noch bis auf diese Stunde ist eine ganze Reihe von Artikeln, wie Thee, Kaffee, Taback, Spirituosen, Wein, Früchte, Zucker, Sago, Provisionen etc. mit theilweise viel höheren Zöllen als wir sie kennen, belegt.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

Das Mädchen von Moskau.

(Fortsetzung.)

An Holmers Seite und von diesem geführt, prüfte der Czar mit Kenneraugen alle die verschiedene, für die damalige Zeit und für Rußland großartigen Fabrik-Etablissements und Werkstätten, fragte hier, belehrte dort, theilte Geschenke an die tüchtigsten Arbeiter aus, und als nach mehrstündiger Fahrt Holmer den Czaren zum Kreml zurückgeführt hatte, sprach sich dieser höchst anerkennend und lobend über Das, was er so eben gesehen, gegen den Kaufmann aus, ja er lud sich, was mit Recht von dem glücklichen Holmer für ein Zeichen der höchsten Gnade betrachtet wurde, auf den folgenden Mittag bei ihm zu Gast ein. „Hast Du Familie?“ fragte der Czar beim Abschiede. „Meine Gattin starb früh,“ antwortete Holmer, „nachdem sie mir ein einziges Kind, eine Tochter, geboren, die jetzt der Stolz und die Freude

meiner alten Tage ist. Seit einigen Jahren nahm ich noch einen jungen Mann, meinen entfernten Verwandten, Feodor Dgulnof, Hauptmann in Cav. Hobeit preobraschenskoischem Garderegimente, in mein Haus und an meinen Tisch.“ — „Dgulnof? — ich kenne ihn, ein wackerer junger Mann!“ rief der Czar. „Er und deine Tochter mögen mit uns speisen; aber noch einmal! ich wünsche, daß Du meinewegen keinen Aufwand machst. Ich liebe einfache verbe Kost, dazu einen guten Trunk, und vor Allem frohe, freundliche Gesichter beim Mahle. Um 1 Uhr werde ich bei dir seyn, und vielleicht noch ein paar gute Freunde mitbringen.“ —

2. Maria.

Auf ihrem Zimmer, wo sie mit Lektüre und weiblicher Arbeit beschäftigt war, hatte Maria, die einzige Tochter des Kaufmanns Holmer, mit höchster Bestürzung die Kunde vernommen, der Czar sey in ihrem Hause gewesen und so eben in Begleitung ihres Vaters fortgefahren. Zwar konnte sie dem Gedanken nicht wohl Raum geben, dem theuern Vater stehende ein Unglück bevor; allein eines beängstigenden Gefühls, eines leisen Zittern vermochte sie sich nicht zu erwehren, wenn sie daran dachte, derselbe befände sich in diesem Augenblick in so unmittelbarer Nähe des Gewaltigen, Furchtbaren, vor dessen leisestem Wink — die Geschichte ihrer Tage war dessen ja Zeuge — die Köpfe der Großen, wie der Geringen vom Schafotte in den Staub rollten. Ganz unwillkürlich fiel ihr jetzt das furchtbare Gemetzeln unter den Strelitzen ein, das vor wenigen Jahren statt gefunden, und von dem ihr Feodor Dgulnof als Augenzeuge erzählt hatte, jenes grausame Gemetzeln, bei welchem der Czar selber die Rolle des Henkers übernahm. Lebhaft standen ferner die acht und zwanzig Galgen vor ihrem Geiste, welche der Czar im Jahre darauf vor dem Kloster aufrichten ließ, das seine Schwester Sophie barg, und die daran gehängt hundert und dreißig Verschworenen; ja, drei der Unruhbestifter hatte sie mit eigenen Augen am Fenster der Klosterzelle Sophias hängen sehen, von denen einer in der todten starren Hand jene Bittschrift zum Fenster der Prinzessin hineinhielt, welche sie den Thron wieder zu bestiegen einlud, und so lange hineinhielt, bis der Arm mit der Bittschrift verfault zu den Füßen der Ehrgeizigen niederfiel.

An diese und ähnliche furchtbare Scenen dachte Maria und verhüllte, zusammenschauernd, das schöne Gesicht mit den Händen. Da trat ihr Vetter Feodor Dgulnof, ein junger, hochgewachsener, schöner Mann, in das Zimmer, und froh, daß sie nun doch Jemanden hatte, in dessen Brust sie ihre Angst, ihre Besorgnisse ausschütten konnte, theilte sie ihm mit, was ihr Herz beschwerte. Dgulnof wußte bald mit berechneten Worten im Herzen der von ihm innig geliebten Base jede trübe Ahnung zu beschwichtigen, indem er ihr durch Erzählung vieler anderer Thatsachen bewies, wie der Czar auch eben so oft, und weit häufiger noch, sich menschenfreundlich und gnädig zeige, ja ein wahrer Vater seines Volkes sey, als er gegen Die, welche sich seinen Absichten widersetzen, eine an Grausamkeit gränzende Strenge zeige und zeigen müsse; wie er besonders allen Ausländern, die in seinem Lande, Künste, Wissen-

schaft und Industrie verbreiteten, eine ungemene Gewogenheit schenke; wie auf jeden Fall der Vater sich der ausgezeichnetsten Günst des Czars erfreuen werde, wenn dieser sehe, daß gerade diejenigen Gegenstände, für deren Ankauf früher große Summen ins Ausland gegangen waren, jetzt im eigenen Lande in den Holmerschen Fabriken so trefflich angefertigt werden.

Als er auf diese Weise das Herz der Zitternden einigermaßen beruhigt zu haben glaubte, begann er gerade an den heutigen Besuch des Czars und dessen unzweifelhaft wohlthätige Folgen zugleich seine schönsten Hoffnungen zu knüpfen. „Hat nun der Czar,“ äußerte er unter Anderem, „wie es sich fast von selbst versteht, den großartigen Anlagen Deines Vaters ein wohlwollendes Auge geschenkt, dann muß ihm denn auch selber daran liegen, daß, da das Alter des Vaters herannaht, und mit den Jahren dessen unsichtiger Blick zugleich mit dem Geiste ermatten wird, das große Werk nicht verkümmere, sondern in mindestens gleicher Weise und Ausdehnung, ja, wo möglich zu noch größerer Entwicklung fortgeführt werde. Dann wird sicherlich auch deines Vaters Besuch bei dem wohlwollenden Monarchen Gewährung finden, welches mir die Entlassung aus dem Kriegerstande erbittet, damit ich Deines Vaters Wirken fortsetzen könne, wenn ihn selber einst der Tod von unserer Seite reißt; dann, meine theure Maria, dann endlich darf ich hoffen, daß, wie du mir bereits dein Herz schenkest, du auch feierlich vor dem Altar deine Hand in die meine legen und mich dadurch zum glücklichsten Sterblichen machen wirst. Wohlan also! statt jener trüben Besorgniß Raum zu geben, theile lieber mit mir die Freude über die ausgezeichnete Günst, in welcher dein Vater bei unserem großen Czar steht, und wovon der heutige Besuch deselben ein unwiderlegliches Zeugniß ist. . . Wie? Du schweigst? Du schüttelst ungläubig das Haupt? Zweifelst du an der Erfüllung unserer Wünsche? Zweifelst du an deiner, an meiner Liebe?“ — „O, gewiß nicht!“ antwortete das Mädchen; „aber es ist mir bei Allem doch, als wenn Gewitterschwüle meine Brust am Athemholen hindere; es bangt mir, als stände irgend ein trauriges Ereigniß bevor, das gewaltsam in mein Lebensschicksal eingreifen, das meinen, das unsern Frieden gewaltsam unterbrechen wollte. Ach möchten meine Ahnungen mich nur diesmal täuschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der „Allg. Ztg.“ wird man schwerlich vorwerfen, daß sie die Noth in Kurhessen übertreibe. Sie schildert sie als entsetzlich und sogar gefährlich. In den Dörfern um Kassel können die Bauern nichts mehr für ihre Einquartierung aufbringen, Bauern und Soldaten hungern zugleich. Wochenlang steht der Mittagstisch kein Loth Fleisch. Etwas Brod, Kartoffeln und höchstens dünne Suppe ist die Nahrung. Die Soldaten klagen, droben unwillig zu werden, die Offiziere geben aus ihrer eigenen Tasche, trösten auf bessere Zeiten und ermahnen zu Geduld gegen die Quartiergeber, die nicht geben könnten und unschuldig an der Exekution seyen. Um die matten Soldaten zu schonen, wird der Dienst möglichst erleichtert. Die Kommandeure bitten dringend in Kassel um Abhülfe, aber auch da ist so wenig Geld, daß z. B. die Eisenbahnarbeiter seit Wochen, ja zum Theil seit Monaten keinen Lohn erhalten haben.